

Beispiellösung Wissensanalyse Interview Frau Herz, Z. 628-642

Nachdem Frau Herz in Z. 628-31 („ich hab ... mir aus“) zunächst die vom Interviewer angesprochenen vertraglichen Bedingungen der Teleheimarbeit benannt hat, schließt sie in Z.631-7 die Proposition (Aussage) an, dass sie dieses Arrangement nicht auf Dauer beibehalten möchte und elaboriert, dass sie spätestens in einigen Jahren wieder „geregelt“ arbeiten möchte, nämlich im Betrieb tagsüber an einem Stück mit festem Beginn und Ende der Arbeitszeiten. Sie ergänzt in Z. 637-42, dass sie im derzeitigen Arrangement keine eigene Freizeit („Zeit für mich“, „Leerlauf“) hat, da der Vormittag und der Abend mit Erwerbsarbeit, der Nachmittag und frühe Abend mit Kinderbetreuung und Hausarbeiten besetzt sind.

Frau Herz sieht ihre alternierende Teleheimarbeit als Motor einer individuellen Zeitordnung, die vollständig mit privaten und Erwerbsverpflichtungen angefüllt ist: „Ermöglicht“ wird in ihrer Wahrnehmung durch die Möglichkeit zur Heimarbeit am Abend eine Ausdehnung der Zeiten mit verpflichtendem Charakter in die Abendstunden hinein, wenn ihre Tochter schläft. Teleheimarbeit steht für sie allein für dieses Modell zusätzlicher Arbeitstätigkeit am Abend. „Geregelt“ zu arbeiten steht für sie in Opposition zur anteiligen Teleheimarbeit, die für sie keinen eigenständigen Wert hat, sondern allein zur Überbrückung einer vorübergehenden besonderen familialen Situation sinnvoll erscheint.

Teleheimarbeit stellt für Frau Herz eine temporäre Lösung zur Vereinbarung von Erwerbsarbeit und Kinderbetreuung in einer besonderen familialen Lebenssituation dar. Sie nimmt die Arbeitsform allein in der von ihrem Vorgesetzten vorgeschlagenen und von ihr praktizierten Anwendungsform der zusätzlichen Arbeit am Abend wahr und setzt Teleheimarbeit mit einer Extensivierung von Obligations-Zeiten aus Erwerbs- und Familienarbeit gleich. Alternative Nutzungsmöglichkeiten der anteiligen Teleheimarbeit werden nicht reflektiert, da für Frau Herz die außerbetriebliche Arbeit keine positive Wertigkeit besitzt. Ihr Erwartungshorizont ist eine Rückkehr zu dem, was sie als Normalität ansieht, nämlich zu einer zur („geregelten“) Arbeit tagsüber mit regelmäßiger zusammenhängender Arbeitszeit im Betrieb. [Die Orientierung auf eine Rückkehr zu ‚normaler‘ Arbeit im Betrieb basiert zudem auf einer Arbeitsorientierung von Frau Herz, in der die sozial-interaktive Dimension der Erwerbsarbeit einen hohen Stellenwert hat. Das wird bereits in der biographischen Eingangserzählung Z. 9-77 ersichtlich, wenn sie mehrfach ihre Arbeit mit Lehrlingen explizit positiv bewertet, und ließe sich durch eine Analyse weiterer Interviewpassagen erhärten.] Frau Herz nimmt die alternierende Teleheimarbeit also nicht als ‚besondere‘ Arbeitsform in dem Sinne auf, dass sie die Arbeitsform als solche positiv bewertet. Als vom Vorgesetzten gewährte ‚Gunst‘ erscheint sie ihr nur geeignet vor dem Hintergrund ihrer besonderen familialen Situation.